

Die
„Weiserig-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., monatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weiserig-Zeitung.

Inserte, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und complicirte
Inserte mit entsprechendem
Aufschlag. — Eingesan-
det, in redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadtrathe zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 149.

Donnerstag, den 17. Dezember 1885.

51. Jahrgang.

Das Ende des Karolinenstreites.

Aus Madrid ist dieser Tage die bedeutsame Kunde eingetroffen, daß der spanische Ministerrath dem mit Deutschland unter Vermittelung des Papstes abgeschlossenen Vertrage wegen der Karolinen-Inseln unverändert seine Zustimmung erteilt hat. Da zugleich jeden Tag die Unterzeichnung und Veröffentlichung des Schlußprotokolls zu den deutsch-spanischen Verhandlungen erwartet wird, so kann man endlich die Karolinenangelegenheit als erledigt betrachten und zwar, falls die über den Inhalt des betreffenden Vertrages bereits kursirenden Mittheilungen dem wirklichen Sachverhalte entsprechen, in einem für beide beteiligten Parteien befriedigenden Sinne. Deutschland würde hiernach, um den Hauptpunkt hervorzuheben, die Souveränität Spaniens über die Karolinen-Inseln anerkennen und dafür als spanische Gegenleistung das Recht erhalten, auf dem gesammten Archipel freien Handel und freie Schifffahrt zu treiben, sowie auf einer oder mehreren Inseln Kohlenstationen anzulegen. Mit der Beilegung des Karolinenstreites hat eine der seltsamsten Affären auf dem Gebiete der neuesten europäischen Politik ihr Ende gefunden, wir geben nochmals in allgemeinen Umrissen eine Uebersicht über dieselbe. Zwei große Nationen streiten sich um das Besitztum einer Inselgruppe im fernen Weltmeere, welche, obgleich über verschiedene Breitengrade ausgedehnt, den Flächeninhalt des Fürstenthums Neuchâtel nur um wenige Quadratkilometer übertrifft. Während man in Madrid mit langen Reden und vergilbten Dokumenten die Ansprüche Spaniens zu beweisen sucht, ziehen deutsche Kriegsschiffe auf den strittigen Inseln die schwarz-weiß-rothe Flagge auf. Die Kunde von dem thatkräftigen Vorgehen der Deutschen ruft in ganz Spanien einen Schrei der Entrüstung hervor, der spanische Nationalstolz fühlt sich tief verletzt und macht sich in drohenden Kundgebungen gegen Alles, was deutsch heißt, bis zur Lächerlichkeit breit; den Gipfel dieser Demonstrationen bildet die Beschimpfung und Zertrümmerung des deutschen Gesandtschaftswappens in Madrid. Trotz alledem bewahrt Deutschland seine Ruhe und erklärt sich bereit, in sachliche Verhandlungen einzutreten, aber die spanische Regierung, unterstützt von der im Volke fortdauernden antideutschen Strömung, will sich auf gar keine Verhandlungen, die nicht auf der Anerkennung des Besitztums Spaniens basiren, einlassen, sie lehnt auch das Projekt eines europäischen Schiedsgerichts ab, die zwischen Berlin und Madrid gewechselten Noten nehmen einen immer kälteren Ton an, jenseits der Pyrenäen erörtert man schon ganz ernsthaft die Folgen eines Krieges gegen Deutschland, — kurz, die Krisis, welche die ganze europäische Politik beherrscht, ist auf ihrem Höhepunkte angelangt. Da überrascht, ja verblüfft der leitende deutsche Staatsmann die Welt durch einen seiner genialen diplomatischen Schachzüge: Er schlägt dem Gegner die Vermittelung des Papstes vor, welche Spanien als katholische Macht nicht ablehnen kann und die Unterhandlungen lenken, wenngleich sie noch einen langwierigen Charakter tragen, allmählig in ruhigeres Fahrwasser ein, auf beiden Seiten zeigen sich immer verständlichere Maßnahmen, der durch das Ableben Alfons XII. in Spanien hervorgerufene Ministerwechsel beschleunigt sogar die friedliche Entwicklung der Dinge, bis nun endlich der Ausgleich auf der oben erwähnten Grundlage erfolgt. — Es fehlt in Deutschland nicht an Stimmen, welche den Verlauf der Karolinenfrage als eine Niederlage der deutschen Politik und deren Nachgiebigkeit gegenüber den spanischen Ansprüchen als Schwäche bezeichnen. Nun, Deutschland wäre es wahrlich ein Leichtes gewesen, eine ansehnliche Kriegsflotte nach den Karolinen oder auch an die spanischen Küsten zu schicken und seine Ansprüche auf das Streitobjekt mit Gewalt zu behaupten. Aber eine solche Handlungs-

weise hätte mit dem ganzen, ausgesprochen friedliebenden und gemäßigten Charakter der deutschen Politik in Widerspruch gestanden und ein sich hieraus entwickelnder Krieg mit Spanien wäre außerdem doch keinesfalls jene paar Schollen Erde werth gewesen. Kein patriotischer Deutscher wird es darum dem Fürsten Bismarck verdenken, daß er lieber nachgab, soweit es unsere nationale Ehre und Interessen gestatteten, als unsere gesammten Leistungen zu einer uns bisher befreundeten Nation aufs Tiefste zu schädigen; auch hat ja Deutschland seine Wünsche im Großen und Ganzen durchgesetzt. Wenn aber ferner behauptet wird, daß durch die Karolinenaffaire zum Mindesten die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Spanien bedenklich erschüttert seien, so ist dem einfach die Thatfache entgegenzuhalten, daß das Ministerium Sagasta zugleich mit der Genehmigung des Karolinenvertrages die Verlängerung des im Jahre 1887 ablaufenden Handelsvertrages mit Deutschland bis zum Jahre 1892 ausgesprochen hat. Dieser Hinweis dürfte wohl genügen, um die handelspolitischen Beziehungen des deutschen Reiches zu Spanien im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Nachdem noch am Sonntag die schönste Schlittenbahn die Verbindung mit der Umgebung erleichterte, trat am Montag Thauwetter ein, so daß der Schnee überall wich und die Wege fast bodenlos wurden. Trotz der Schlittenbahn war der Verkehr am Sonntag nicht sehr rege und fast alle Geschäftsleute klagten sehr.

Die geehrte Redaktion der Weiserig-Zeitung wolle mir gestatten, in Folgendem einige Worte zu dem Artikel in Nr. 147 zu erwidern. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Behauptung des Abg. Bebel, daß von 70,000 Unterschriften der Petition um Wiedereinführung der Doppelwährung 69,990 dieselbe nicht verstanden hätten, ebenso zutreffend als effektiv war; mit derartigen Schlagworten kann man allerdings in Volksversammlungen wohlfeilen Beifall ernten, aber man beweist damit sehr wenig. Sollten jene Unterschriften nicht Alles verstanden haben, was sie unterschrieben, so hatten sie jedenfalls das richtige Gefühl, daß in unseren jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht Alles ganz in Ordnung sei; der Wunsch nach eingehender Prüfung, eventuell Abhilfe der jetzigen Zustände kann daher nur als ein vollkommen berechtigter erscheinen, umso mehr, als es nicht an maßgebenden, eingeweihten Personen fehlt, welche ähnliche Bestrebungen aus voller Ueberzeugung theilen. Gewiß hat unsre Reichsregierung, bevor sie in dieser Richtung einen entscheidenden Schritt thut, alle Urfache, zu prüfen und wird daher Erfahrungen in andern Ländern wohl berücksichtigen. In wie weit ist aber das, was der Herr Verfasser über Amerika, England und die lateinische Münzkonvention sagt, für uns auch zutreffend? Wären die Verhältnisse Amerikas wirklich ganz so, wie sie der Herr Verfasser schilderte, sie sind es nur bedingungsweise, so ließe sich dennoch keine direkte Parallele mit Deutschland daraus ziehen, da Amerika auf ganz anderen Voraussetzungen sein Münzsystem basiren kann als wir, ganz andere Produktionsbedingungen, Waaren- und Arbeitspreise hat als wir. Vor Allem ist Amerika gleichzeitig Besitzer reicher Gold- und Silberminen, hat sozusagen freies Spiel, sein Münzsystem auf goldener oder silberner Basis zu konstruiren und wird sich daher zunächst nach seinem eignen Vortheil richten, ganz abgesehen, ob es Andern, die mit ihm Handel treiben, paßt oder nicht. Wir müssen vorerst das Gold kaufen, um so theurer, je knapper es wird und das wird von Jahr zu Jahr der Fall sein, so lange nicht ganz neue Goldquellen entdeckt werden, während wir Silber selbst bergmännisch gewinnen; warum also dasselbe gewaltsam entwerthen? Amerika leidet nicht an Ueberproduktion

an Stoff und Arbeitskraft (vor der Hand nur an Bodenprodukten), es hat sich in Zeiten durch Prohibitivzölle vor Ueberfluthung seines Marktes mit wohlfeilen Fabrikaten anderer Länder geschützt, es hat allgemein hohe (?) den Arbeiter befriedigende Löhne und Verdienste (? Die Red.); es hat im Nothfall immer noch so viel unbebautes Land für überschüssige Arbeit; Alles ganz im Gegensatz zu uns, die wir eher an Ueberproduktion, mangelndem Verdienst, niederen Löhnen und einer unsern Bedarf nicht deckenden Bodenproduktion leiden. Ebenso wenig lassen sich die englischen Verhältnisse, wenn sie wirklich beneidenswert wären, für uns als Muster hinstellen. Allerdings der Handel mit den Silberländern, die billig produziren und verkaufen müssen, bringt dem Land bei reiner Goldwährung Gewinn; wer aber leidet dort darunter, vor Allem der eigentliche Nährstand: Landwirtschaft und Industrie, oder ist es nicht ein Beweis für die verhängnißvolle Wirkung der Goldwährung, wenn dort durch die Entwerthung der Bodenprodukte Güter nur gegen Zahlung der Steuern und Abgaben verpacktet werden, wenn dort durch die wohlfeile Produktion, gesunkener Verdienste, die Armenlasten der Gemeinden erschreckend anwachsen. Ja, die Reichen, die vom Handel und vor Allem vom Handel mit Gold leben, müssen dabei noch reicher werden, aber das Land selbst verarmt und daß soll uns ermutigen, wir, die wir nicht einmal solche Kolonien und Handelsbeziehungen haben, ein Gleiches zu thun? Hüten wir uns wohl, englische Verhältnisse für uns als muster-giltige hinzustellen. Was endlich die lateinische Münzkonvention anbelangt, nun so hat die Wieder-Verlängerung derselben trotz der belgischen Klausel gerade bewiesen, daß sie schließlich doch für die interessirten Länder unter jetzigen Umständen das beste Münzsystem ist und spricht dies eher für als gegen die Doppelwährung! Nein, sicherlich nicht mit dem Hinweis auf ebengenannte Länder läßt sich die Goldwährung für uns als das allein richtige Währungssystem vertheidigen; erst stelle man die mannigfachen volkswirtschaftlichen Momente, welche auf die Währung und umgekehrt von dieser beeinflusst werden, einander gegenüber, dann aber wird sich der große Unterschied zwischen den angezogenen Ländern zeigen und was sich für jene möglicherweise empfehlen ließ, taugt nicht für uns! Die allgemein wirtschaftliche Krisis, an der vor Allem die wirklich produktiven Theile Deutschlands leiden, die mannigfachen sozialen Mißstände, welche daraus hervorgehen, sind ernst genug, einer eingehenden Prüfung unterzogen zu werden, dieselben sind zweifellos die Resultate einer Menge hier verschiedenartig zusammenwirkender Kräfte. P.-S.

Weitere vorläufige Mittheilungen über Ergebnisse der Volkszählung unter Angabe der in Klammern gesetzten Bevölkerungsziffer vom 3. 1880: Borlas 486 (507), Kleintarsdorf 377 (389), Lungwitz 662 (611), Pöffenborn 1277 (1341), Ruppendorf 732 (747), Saiba bei Kreischa 57 (84), Schmiedeberg 679 (570), Seyde bei Hermsdorf 335 (344), Jaunhans-Nehefeld 264 (255).

Angeichts der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage sei darauf aufmerksam gemacht, daß auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen die am Donnerstag, den 24. und Freitag, den 25. Dezember gelösten Tagesbillets Gültigkeit bis mit Montag, den 28. Dezember haben.

Glashütte. Am 14. Dezember hatte die freiwillige Feuerwehr einen Fest- und Ehrentag. Der Uhrmacher Rob. Mühle feierte sein 25 jähriges Dienstjubiläum bei der Feuerwehr, aus welcher Veranlassung ihm die von Sr. Maj. dem König für diese Zwecke gestiftete Medaille nebst Dekret durch Herrn Regierungsassessor von Einsiedel, in Vertretung der lgl. Amtshauptmannschaft im Beisein des Stadgemeinderaths vor versammeltem Korps nach vorheriger